

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 4 (1912)
Heft: 9

Artikel: Hemmungen der Abstinenzbewegung
Autor: A.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unvermeidliche Bankrott seines Körpers». Dass der Alkoholgenuss während der Arbeit schädlich ist, haben schon Akkordarbeiter in vielen Berufen erkannt. Ferner kommt die lange Arbeitszeit und die Nacharbeit als Ursache des Alkoholmissbrauches in Betracht. So heisst es auch im Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten von Erfurt, 1907: «Wo Nachtschichten oder gar neben ihnen noch halbe oder ganze Ueberschichten, wie in Zuckerfabriken, gemacht werden, wo eine übermässig lange Arbeitszeit herrscht, dient der Branntwein als Reizmittel und ist als solcher doppelt schädlich.» Ebenso wird in Ueberstunden am meisten Alkohol getrunken. Als weitere Ursache des Alkoholismus ist die ungenügende Einrichtung von Trinkstellen in den Werkstätten. Die in den meisten Werkstätten herrschende hohe Temperatur und der Staub reizen zum Trinken. Es wäre gut, wenn die Arbeiter sich Tee oder Kaffee machen könnten, um den Durst zu stillen. In den Ziegeleien ist die grösste Rücksichtslosigkeit üblich. Nach einer statistischen Aufnahme des Verbandes der Fabrikarbeiter waren von 97 Ziegeleien im Bezirk Stade nur in sieben Ziegeleien Brunnen vorhanden. In 37 Ziegeleien wurde Regenwasser getrunken, das zum Teil auf geteerten Dächern und in unsauberer Bassins gesammelt, oft einen widerlichen Geschmack hatte. In 33 Ziegeleien wurde als Trinkwasser das mit der Flut auflaufende trübe Flusswasser verwendet, das Schmutz, Kaulquappen, Frösche und Insekten in Unmengen aufwies.» Um dieses ekelhafte Getränk zu vermeiden, griffen natürlich die Arbeiter zum Alkohol. Das Wassertrinken in heissen Räumen erzeugt einen starken Schweissausbruch, um das zu vermeiden, wird Schnaps getrunken. Der Beamte von Lüneburg und Stade schreibt in seinem Berichte: «Der Alkoholmissbrauch steht mit der Beschäftigungsweise der Arbeiter in gewissem Zusammenhange, indem körperlich anstrengende Arbeiten sowie solche in staubiger und heisser Luft und im Freien mehr zum Einnehmen alkoholischer Getränke reizen. Der stärkste Verbrauch dieser Genussmittel wurde daher auf den Torfwerken, Ziegeleien, Zementfabriken, Werften und Zuckerfabriken beobachtet. Ebenso verleitet der Mangel an geeigneten Unterkunftsstätten zum Alkohol. In den Ziegeleien und bei Steinbrucharbeiten werden die Arbeiter durch die Kantinenwirte, die oft gleichzeitig die Meister sind, zum Alkoholgenuss genötigt. Es sind Fälle bekannt, wo abstinente Arbeiter entlassen und durch Trinker ersetzt wurden. Die Arbeiter vertrinken oft ein Drittel ihres Lohnes.

Aus der Schilderung der Ursachen des Alkoholmissbrauches ergeben sich von selbst die Wege und Mittel der Bekämpfung desselben. Der ganze

gewerkschaftliche, politische und genossenschaftliche Kampf bedeutet eine indirekte Bekämpfung des Alkoholismus. Je besser die breiten Schichten der Bevölkerung materiell gestellt sind, desto geringer ist die Alkoholgefahr. Die «famose» Wirtschaftspolitik des deutschen Staates, die eine Verteuerung aller Lebensmittel verursacht, fördert damit den Alkoholmissbrauch. Die bürgerliche Bekämpfung des Alkoholismus durch die Gesetzgebung kann zu keinen positiven Resultaten führen. Durch Gesetze lassen sich keine sozialen Uebel bekämpfen. Die ganze bürgerliche Presse ist durch das Inseratenwesen zu abhängig vom Kapital, um rücksichtslos den Alkoholmissbrauch zu bekämpfen. Auf dem deutschen Brauertag 1911 machte der Syndikus der Brauerunion den Vorschlag, diejenigen Aerzte zu boykottieren, die gegen den Alkoholgenuss seien. Auf der Dresdener Hygieneausstellung suchte das Alkoholkapital das Publikum durch falsche Tabellen zu beschwindeln. Mit einem Worte, die Alkoholgefahr kann nur durch die Arbeiterorganisationen erfolgreich bekämpft werden, da sie bemüht sind, die Lage der Arbeiterschaft materiell wie auch geistig zu heben. Ch. R.



Hemmungen der Abstinenzbewegung.

Möge es einem ethischen Sozialisten, der vor 20 Jahren auf Veranlassung eines Vortrages des Genossen Otto Lang, Oberrichter in Zürich, in die Abstinenz- und Arbeiterbewegung zugleich eingetreten und ihnen unentwegt treu geblieben ist, gestattet sein, zu den Anregungen des Zentralvorstandes des Sozialdemokratischen Abstinentenbundes der Schweiz einige Worte zu sagen.*)

Die Abstinenzbewegung, insofern sie ehrlich gemeint ist, muss mit unerbittlicher Konsequenz ihre Spitze gegen das mächtige Alkoholkapital richten. Daran gibt es nichts zu deuteln und nichts zu mäkeln. Damit blüht der Abstinenzbewegung eine volksbefreiende Aufgabe, denn es ist nun einmal nicht zu leugnen, dass das weitverzweigte Alkoholkapital unser arbeitendes Volk ganz besonders am Gängelband führt oder zu führen sucht. Dass diese volksbefreiende Aufgabe nicht zugleich eine rein sozialdemokratische ist, daran trägt in erster Linie nicht die Abstinenz, sondern das *Partei-programm* Schuld, da in der Parteileitung dieser so wichtigen wirtschaftlichen Frage lange nicht die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Allein schon deshalb, weil die Arbeiter auch in den sogenannten bürgerlichen Abstinenzvereinen *weitaus die Mehrzahl* bilden (eigentlich bürgerliche Abstinente, das heisst Leute aus den oberen Zehntausend, sind dabei stets nur ausnahmsweise vertreten), sollte die sozialdemokratische Partei sich ernsthaft mit der Bekämpfung des Alkoholismus befassen. *Die Soldaten sind in dieser Richtung zu Tausenden den Führern vorangeeilt,*

*) Anmerkung: Es handelt sich um den Zeitungsartikel des Zentralvorstandes, in dem die Arbeitervereine usw. um Ansetzung von Vorträgen über die Abstinenz und den Sozialdemokratischen Abstinentenbund ersucht wurden. Wir möchten die Lektüre dieses Artikels speziell den *Partei- und Gewerkschaftsführern* empfehlen.

Der Zentralvorstand.

und es wäre Zeit, dass die leitenden Grössen diesem Zeichen der Zeit auch Rechnung tragen würden.

Aber gerade weil die Mehrzahl der Mitglieder besagter Abstinenzvereine *Arbeiter*, sogar *organisierte Arbeiter sind* (denn die Abstinenten rekrutieren sich ohne Zweifel aus der Intelligenz der Arbeiterschaft), ist das verächtliche Beiwort «bürgerliche» *Abstinenzvereine* nicht so sehr zutreffend wie viele meinen. Solange in der sozialdemokratischen Partei kein grosser abstinenzfreundlicher Zug vorherrscht (ja sogar ab und zu eher ein abstinenzfeindlicher, dem Alkoholkapital untertaner Geist!), soll man doch nicht von den Vereinen, die den Kampf gegen die Alkoholkönige und ihre Trabanten auf ihre Fahnen geschrieben haben, erwarten, dass sie ein grosses Interesse an einer derartigen Politik bekunden. Die Abstinenten stehen in ihrem Kampfe auf dem Boden der reinen Logik, sie verfolgen eine reinliche Taktik, und in ihren *Konsequenzen* ist ihre Arbeit durchaus sozialistisch: *sie untergraben auf die denkbar praktischste Art eine der mächtigsten Hochburgen des Kapitalismus, indem sie dessen Produkte boykottieren!* Dieser Kampfweise klebt gewiss nichts «Bürgerliches» an als allein der Name. Ist es denn vielleicht *sozialistischer*, grosskapitalistischen Brauereiunternehmungen, die dazu noch ihre Arbeiter hündisch behandeln, durch Massenkonsum ihres Bieres und Massenbesuch der durch sie gepachteten Wirtschaften die sauer verdienten Proletariergroschen zu Millionen zuzutragen?!

Es kommt weit weniger darauf an, ob die Abstinenzbewegung als bürgerliche gilt, als vielmehr darauf: ob sie *ehrlich* gemeint ist, das heisst: ob sie sich frei und offen zum *Kampf gegen das Alkoholkapital* bekennt. Ein solch ehrlich geführter Kampf kann schliesslich nur zum Wohle des arbeitenden Volkes ausfallen, auch wenn dies heute noch verkannt wird. Abstinenten und Vereine, die es ehrlich meinen, sind und *müssen* durchaus arbeiterfreundlich sein, und sie würden sich von heute auf morgen der Sozialdemokratie anschliessen, wenn diese sich in ihrem Programm klipp und klar als *scharfe Gegnerin des Alkoholkapitals in jeder Form* bekennen würde! Keine der bürgerlichen Parteien könnte ihr das nachmachen, denn diese sind ja in höchstem Masse von der Wirtschaftspolitik abhängig. Die sozialdemokratische Partei soll ihre Tore den Abstinenten nur *weit aufmachen*, so werden sie ihr in hellen Scharen zuströmen. Dafür brauchte ja niemand — weder die Partei noch die Abstinenten — ein Jota an ihren Grundsätzen zu ändern. Man brauchte bloss mit gewissen Wirtschaftsgewohnheiten ein- für allemal abzufahren.

Man sucht die konsequent antikapitalistische Abstinenzbewegung mit der Behauptung zu schwächen, die *soziale Frage werde durch die Abstinenz nicht gelöst*. Daraus ziehen manche Genossen den traurigen, erdummen Schluss, es könne einfach weiter gesoffen werden. Das logische Denken macht den Leuten kein Kopfweh, dafür aber um so mehr der bürgerliche Schnaps, der kapitalistisch gepantschte Wein und der spiesserrhafte Dunst in der irgend einem feisten Rentier gehörenden Bierhölle!

Es fragt sich denn doch, ob mit den drei- bis vierhundert Millionen, die das Schweizervolk zum Beispiel alljährlich dem Moloch Alkohol zum Opfer bringt, nicht ganz *bedeutende soziale Spezialfragen gelöst* werden könnten!? Wie stände es mit der Gewerkschaftsbewegung, wenn ihr jährlich **20 bis 30 Millionen**, die heute als Brauereividenden an unsere Gegner verteilt werden, für ihre Lohn- und Rechtskämpfe zur Verfügung ständen?! Geld ist der Nerv des Krieges, und es ist nichts als eine Forderung der Logik, wenn der kämpfenden Arbeiterschaft zugemutet wird, ihre Batzen lieber zur Förderung der eigenen Interessen zu opfern, als sie dem höhnisch grinsenden Alkoholkapital in den Rachen

zu werfen. Am Tage, wo die tiefen Massen des Proletariats diese Wahrheit in *Tat* umsetzen, kann die Sozialdemokratie den Generalmarsch schlagen lassen. Vorher kaum!

Der Zentralvorstand der S. A. B. gibt ja zu, dass es gerade die aufgeklärten Genossen sind, welche sich der Abstinenzbewegung zuwenden. Bei diesen ist es ja doch ausgeschlossen, dass sie Verrat an der eigenen Sache begehen; sie proklamieren die Enthaltensamkeit nur zum Heil des Proletariates.

Zur Lösung der sozialen Frage bedarf es eben eines Mehreren. Gerade wie in einer Schlacht weder das Fussvolk noch die Kanoniere oder die Reiterei allein den Sieg davontreiben, sondern der Erfolg vom Zusammenwirken aller Waffengattungen abhängt, so ist es auch im Kampf gegen den Kapitalismus. Es muss *auf breiter Front* gekämpft werden. Hier wehren sich die politischen Vereine gegen Volksbetrug und Volksverdummung, daneben kämpfen die Konsumvereine gegen Lebensmittelwucher und -fälschung, und dort sucht das Häuflein Abstinenten die Alkoholflut einzudämmen, womit man unter dem Schutz des bürgerlichen Staates (Wirtschaftspatent, Alkoholmonopol) dem Arbeiter **billige Zufriedenheit** und **minderwertiges Wohlbehagen** zum Schaden seiner Kampfbereitschaft zu verschaffen sucht.

Wenngleich die Abstinenten die soziale Frage nicht allein lösen, so helfen sie doch ihre Lösung herbeiführen. *Niemals kann ihre Tätigkeit den sozialen Fortschritt hemmen*. Und es gibt eben doch Fälle, die zu *Hundertern* aufzuzählen sind, wo für den *einzelnen* die Abstinenz zum Heil geworden ist, wo ein heruntergekommener Arbeiter, der keiner Gewerkschaft zur Zierde gereicht hätte, wieder ein freier, lebensfroher Mensch geworden ist, auf dessen Mitarbeit am allgemeinen Wohl die Gesellschaft rechnen kann. Warum diesen Kameraden einen «Bürgerlichen» schelten? Uns freut, dass aus dem «Süffel» wieder ein **Mann** geworden, und nur **Männer**, nicht Schwächlinge, Feiglinge und Alkoholiker werden den Sozialismus verwirklichen.

Gewiss möchten auch wir zum Eintritt in den **sozialdemokratischen** Abstinentenbund ermuntern. Aber wir verkennen es nicht. Unser Bund kann so lange weder wachsen noch gedeihen als die tiefgreifende Anti-alkoholbewegung von der Parteileitung weder gewürdigt noch unterstützt wird. Die überzeugten tätigen Alkoholgegner werden sich eben stets den Vereinen zuwenden, wo sie ihre Tätigkeit frei entfalten können, wo sie in ihren alkoholfeindlichen Bestrebungen unterstützt, wo sie mit Erfolg gegen den Feind geführt werden. Das mögen sich unsere Parteioberen merken.

In der Abstinenzbewegung, der heute viele Tausende angehören, liegt eine kolossale latente Kraft. *In der geschickten Ausnützung dieser heute ganz vorzüglich organisierten Boykottbewegung gegen die kapitalistische Grossmacht des Alkohols könnte die Sozialdemokratie ein Kampfmittel von seltener Güte und durchschlagender Wirkung erwerben.*

An ihr liegt es, sich dieses Kampfmittels zu bedienen.
A. P... y.



Die Gewerkschaften Englands.

Ein Rück- und Ausblick.

Mit den gewaltigen Arbeitseinstellungen in England, die mit dem Streik der Seeleute im vorigen Sommer einsetzten und im Generalstreik der Bergleute in diesem Frühling ihren Höhe-